Originalveröffentlichung in: Claude Vandersleyen (Hrsg.), Die Kunst des Alten Ägypten (Propyläen Kunstgeschichte 15), Berlin 1975, 384-391

SCHMUCK

Die Furcht vor Gefahren irdischer und überirdischer Natur war bei den alten Ägyptern wie bei allen primitiven Völkern stark ausgeprägt. Deshalb trugen Männer und Frauen zum Schutz gegen gefährliche Tiere, gegen widrige Naturereignisse, gegen Dämonen und Geister der Toten anfangs ganz einfache, später immer dekorativer gearbeitete Amulette und Talismane. Auch farbige Steine sollten Schutz gegen derartige Bedrohungen bieten. Noch heute gilt im Vorderen Orient die blaue Farbe als wirksam gegen den bösen Blick, ebenso wie die von alters her im Mittelmeerraum getragene Kaurimuschel, die einem halbgeschlossenen Auge gleicht. Grün, im alten Ägypten die Farbe für Wachstum und Wiederbelebung, wurde häufig an Amuletten benutzt, die das Weiterleben im Jenseits garantieren sollten. Den Skarabäus stellte man gern aus grünem Werkstoff her, weil er als Sonnengott jeden Morgen neu geboren wurde, ein Schicksal, daß der Ägypter nach seinem Tod mit ihm teilen wollte. Deutlich wird die Rolle als magischer Schutz, die der Ägypter dem Schmuck beimaß, in einer Darstellung, auf der Thutmosis III. dem Gott Amun ein Geschmeide weiht. In der dazugehörigen Inschrift heißt es: »der Schmuck, der die Glieder des Gottes (=Königs) geschützt hat.« Der Ägypter trug Bilder von Göttern, deren Schutz er sich anvertraute, und hängte sich Amulette in Tiergestalt oder in Form einzelner Tierkörperteile um, weil er glaubte, die gefährlichen Tiere zu besänftigen, indem er ihnen Verehrung entgegenbrachte. Körperteile, die der Bedrohung besonders ausgesetzt waren, wurden durch Talismane an Hals, Fingern, Armen, Knöcheln und Leib geschützt, wie es noch heute bei primitiven Völkern üblich ist.

Die frühesten Amulette stammen aus neolithischen Siedlungen des Faijûm und aus Merimde. Es sind Perlen, Armbänder, Ringe und Anhänger in einfachsten Formen aus bunten Steinen, Knochen, Elfenbein und poliertem Ton. Im Chalkolithikum kommen in der sog. el-Badâri-Kultur Kopfbänder und Gürtel hinzu, als Material treten Horn und Schildpatt auf. Aus der vorgeschichtlichen, nach el-Amra benannten Periode des Amratium, in der Fayence, Gold, Silber und Kupfer die Materialauswahl bereichern, ist erstmals eine Frauenfigur mit Fußreif erhalten. Neben diesen Hauptmaterialien stehen zur Zeit des Gerzium – benannt nach dem unterägyptischen el-Gerza – in geringem Maße Halbedelsteine, wie roter Jaspis und Granat, grüner Feldspat und Amethyst, gelber, grüner oder brauner Jaspis, Bergkristall, Obsidian, Chalzedon und Kalzit, zur Verfügung. Vielfältig wird der Formenreichtum der Anhänger: Verschiedene Tierfiguren oder auch Gebrauchsgegenstände wie Schminkpaletten oder Vasen wurden getragen. In geschichtlicher Zeit waren Hieroglyphen üblich, die eine bestimmte Wunschformel ausdrücken; zum überwiegenden Teil waren es die Zeichen für Leben, Heil, Gesundheit und Dauer. Der ornamentale Charakter des Schmucks trat immer stärker in den Vordergrund. Bei Geschmeiden, die nur aus Perlen oder Nachbildungen von Pflanzen zusammengesetzt sind, scheint der Symbolgehalt vernachlässigt zu sein.

Fast alle Materialien, die der Ägypter zu Schmuck verarbeitete, gewann er aus seinem eigenen Herrschaftsgebiet. Nur Lapislazuli mußte er über Vorderasien aus Badakhschan in Afghanistan importieren; er bildete neben Türkis, der im Sinai abgebaut wurde, und Karneol, der in der Ostwüste zu finden war, einen der Grundsteine der ägyptischen Schmuckpalette. Alle drei Gesteinsarten konnten später durch blaugrüne Fayence oder rotes und blaues Glas ersetzt werden. Dieser »Ersatz« wurde jedoch neben den echten Edelsteinen als gleichwertig behandelt. Gold, das vorwiegend zur Verarbeitung der Steine diente, wurde in der ägyptischen Ostwüste gewonnen. Mit Nubien gelangte im Mittleren Reich eines der Länder mit dem größten Goldvorkommen unter ägyptische Herrschaft.

Silber war bis zum Mittleren Reich seltener, deshalb bedeutend wertvoller als Gold, und kam vermutlich in denselben Gegenden vor. Erst als es im Neuen Reich aus Asien importiert wurde, verlor es an Wert, blieb aber immer noch doppelt so teuer wie Gold. In der Ostwüste und im Lande Punt, wohl der heutigen Somaliküste, wurde Elektron, ein helles Gold, abgebaut.

Es gibt Berichte, die beschreiben, mit welchen widrigen Umständen die vom König ausgestatteten

Expeditionen zu den Minen zu kämpfen hatten. Große Schwierigkeiten bereiteten die Versorgung in der Wüste und auch der Abbau der Materialien. Zur Arbeit in den Minen wurden Teile der Armee und Kriegsgefangene, in der Ptolemäer- und Römerzeit auch Strafgefangene, herangezogen. Auf einer Landkarte aus der 20. Dynastie – der ältesten der Welt – sind Minen eingetragen, mit denen vermutlich die im Wadi Hammamât gemeint sind. Hathor, die Göttin der Bergleute und der Wüste, war gleichzeitig die Göttin der Liebe und wurde deshalb mit dem Schmuck in Verbindung gebracht. Ihren Priesterinnen war ein Halsband, das sog. Menit, heilig. Aus dem Material, das die Expeditionen heranschafften, fertigte man nicht nur Schmuck zum Gebrauch der Menschen im Diesseits und im Jenseits, sondern auch den Götterbildern wurde beim täglichen Kult Schmuck überreicht oder angelegt. Die Inschriften auf den Tempelwänden überliefern, wieviel Kostbarkeiten den Göttern vom König geweiht wurden. Dem thebanischen Reichsgott Amun brachten die Pharaonen des Neuen Reichs reiche Geschenke aus den eroberten Gebieten dar. Wie zahlreich sie sein konnten, zeigen die Inschriften des Thutmosis III. in Karnak. Eine Liste des Ramses III. im großen Papyrus Harris erwähnt die Gaben, die den Göttern aller Haupttempel des Landes vom König und vom Volk übergeben wurden, und zählt detailliert das Vermögen der Heiligtümer auf. Diese Geschenke waren als Gegengabe für den Sieg gedacht, den die Götter den König hatten erringen lassen. Nur ihrer Hilfe verdankte der Pharao die Beute, und damit sie ihm weitere Unterstützung nicht versagten, mußte er ihnen ihren Teil weihen.

An hohen Festtagen zeichnete der König verdiente Beamte durch Schmuckgaben aus: Er und seine Gemahlin, gelegentlich auch seine Kinder, neigten sich aus dem Erscheinungsfenster des Palastes und überhäuften den in ehrfurchtsvoller Haltung unter ihm Stehenden mit Kostbarkeiten. Im Hintergrund versammelte sich das Volk. Diese »Verleihung des Ehrengoldes« war der Höhepunkt in der Laufbahn eines Ägypters und wurde deshalb in allen Einzelheiten in den Gräbern der Auserkorenen dargestellt. In den Totentempeln der Könige Sahurê und Niuserrê aus der 5. Dynastie sind Reste solcher Szenen erhalten. Eine Inschrift am Grab des Gaufürsten Sabni in Aswân aus der 6. Dynastie und eine spätere Inschrift im Wadi Hammamât aus der Zeit des Amenemhêt III. berichten davon, daß das Ehrengold Expeditionsleitern verliehen wurde. Im Neuen Reich hört man schließlich immer häufiger von diesem Brauch. Ahmose, der Sohn des Abana, der es für seine kriegerischen Leistungen erhielt, schreibt in seinem Lebensbericht: »Mir wurde das Gold der Tapferkeit siebenmal verliehen in Anwesenheit des ganzen Landes.« Später, bei Ahmose Pennechbet, wird es einmal ebenfalls »Gold der Tapferkeit« genannt, während es vorher und auch später als »Ehrengold« bezeichnet wird. Meist bestand es aus verschiedenen Schmuckteilen, Ober- und Unterarmschmuck und breiten Halskragen aus linsenförmigen Perlen. Es konnten dazu die Auszeichnungen für Tapferkeit, Nachbildungen von Fliegen und Löwen in Gold, gehören. Zu den wenigen Frauen, die diese Ehrung erfuhren, gehörte Königin Ahhotep, deren Schatz bis auf ein Stück sämtliche Teile des »Ehrengoldes« enthielt. Im Neuen Reich wurde die Verleihung des »Ehrengoldes« häufig dargestellt, so im Grab des Ramose (Abb. 295), der es dort von Amenophis IV. erhält.

Das Goldschmiedehandwerk wurde vermutlich innerhalb bestimmter Familien tradiert. Der Goldschmied stand im Dienst eines Königshauses oder Tempels, in deren Werkstätten er arbeitete. So nannten sich drei der aus der Überlieferung bekannten Goldschmiede »Vorsteher der Goldarbeiten auf den Besitzungen des Amun«. Wie andere Handwerker und Künstler gehörten sie einer unabhängigen Mittelschicht an. Einige von ihnen haben es im Neuen Reich sogar zu solchem Reichtum und Ansehen gebracht, daß sie sich ein Felsgrab in Theben oder wenigstens kostbare Grabbeigaben leisten konnten. In der Lehre des Cheti für seinen Sohn heißt es freilich: »Nicht kann ich einen Bildhauer als Boten sehen, noch einen Goldschmied, der ausgeschickt würde. Aber ich habe den Erzarbeiter über seiner Arbeit beobachtet, an der Öffnung seines Schmelzofens. Seine Finger sind krokodilartig, er stinkt mehr als Fischlaich.« Eine derartige Wertung dieses Handwerkerberufs – es handelt sich eher um den Erzarbeiter als um den Goldschmied – ist aber lediglich auf die Überheblichkeit des Schreibers zurückzuführen, der neben seinem eigenen Beruf keinen anderen gelten läßt.

So reichhaltig auch der heute noch erhaltene Schmuck Altägyptens erscheint – er stammt überwiegend aus Gräbern –, so stellt er doch nur einen kleinen Teil des einst vorhandenen Bestands dar. Papyri von Gerichtsverhandlungen aus Grabräuberprozessen belegen, daß bereits in alter Zeit Grabräubereien üblich waren, und noch bis zum heutigen Tag fallen Grabbeigaben den gleichen Methoden zum Opfer. Dennoch können die nur durch Zufall bekannten Stücke Auskunft über die Fülle und Formenvielfalt dieser Gattung ägyptischer Kleinkunst geben: Neben dem berühmtgewordenen Schatz aus dem Grab des Tutanchamun, eines unbedeutenden Königs der 18. Dynastie, sind noch Beigaben dreier Prinzessinnen des Mittleren Reiches aus Dahschûr und Illahûn erhalten, die einen Höhepunkt in der ägyptischen Goldschmiedekunst bezeichnen. Vom Beginn der 18. Dynastie sind kostbare Beigaben aus dem Grab der Königin Ahhotep bekannt. Weitere Schatzfunde stammen aus dem Neuen Reich, aus den Gräbern von drei Gemahlinnen des Königs Thutmosis III., und aus der Spätzeit, aus den Gräbern von Königen der 22. Dynastie in Tanis. Neben diesen Funden sind einzelne Schmuckstücke zutage gekommen, die von Mumien stammen, und andere, die verstreut im Wüstensand lagen. Ein Teil des erhaltenen Schmucks läßt deutlich erkennen, daß er nicht zum Gebrauch im Diesseits, sondern nur für die Zeit nach dem Tode bestimmt war. So fand man Halskragen aus Perlen, die Brust und Schulter des Verstorbenen zierten, aber nicht ganz um den Hals herumreichten und auch keinerlei Verschlußmöglichkeiten aufweisen. Andere Stücke wiederum waren so zerbrechlich gearbeitet – teilweise aus reinem Goldblech –, daß sie dem tatsächlichen Gebrauch niemals standgehalten hätten. So trug auch ein bestimmter Anhänger, den man auf Särgen des Mittleren Reichs findet und dessen Bild im Jenseits Wirklichkeit erlangen sollte, die Bezeichnung »Schmuck für das Totenreich«. Verschleißspuren an anderen Stücken zeigen wiederum, daß die Toten auch Schmuck mit ins Grab bekamen, den sie bereits im Leben getragen hatten.

Zur Herstellung ihrer Juwelen beherrschten die Ägypter verschiedenartige Techniken. Perlen unterschiedlicher Größe und Form – häufig waren es kleine zylindrische Röhrchenperlen aus Fayence – fädelten sie zu Ketten oder breiten Kragen, zu Arm- und Fußbändern auf, so daß ganze Perlengewebe mit Mustern in rhythmischer und symmetrischer Abfolge entstanden. Aus den gleichen Perlen breitete man auch Schnüre netzartig über den Verstorbenen. Hieroglyphen aus Stein, Fayence oder gar, kleinteilig eingelegt mit bunten Steinen, aus Gold sowie Tierfigürchen und Ornamente aus getriebenem Goldblech oder aus Halbedelsteinen wurden zu dekorativem Halsschmuck zusammengesetzt. Schmale Streifen dünnen Goldblechs wurden zu Draht rundgehämmert oder gezogen und zu feinen Kettengliedern geformt, als Flechtband auf eine Unterlage gelötet oder zusammen mit Perlen und eingelegten Rosetten zu zierlichen Diademen verarbeitet. Daneben bediente man sich der vermutlich aus der Ägäis stammenden Granulationstechnik, bei der kleinste Metallkügelchen auf goldenem Untergrund zu Mustern aufgelötet oder geschmolzen werden. Auch die Gußtechnik und das Tauschieren kannte man schon zu diesem frühen Zeitpunkt. Am beliebtesten aber waren die Einlegetechniken. Bereits in prädynastischer Zeit waren die Ägypter mit dem Verfahren der Grubeneinlagen vertraut. Im Mittleren Reich gelang die Erfindung der Zelleneinlage, bei der Goldblechstege, dem Umriß und der Innenzeichnung der Darstellung folgend, hochkant auf eine Unterlage gelötet und die Zwischenräume mit Halbedelsteinen, Glas oder Fayence gefüllt werden. Ein Geierpektorale des Tutanchamun ist sogar in Email gearbeitet, einer Technik, von der man lange annahm, daß sie erst im 4. Jahrhundert v. Chr. aufgekommen sei. Einlegetechnik begegnet vor allem bei den sogenannten Pektoralen, kleinen, mit einer Darstellung versehenen Täfelchen, die auf der Brust getragen wurden. Sie treten erstmals im Mittleren Reich zur Zeit der höchsten Blüte ägyptischer Goldschmiedekunst auf und sind bis in die Spätzeit hinein belegt. Nicht nur die Ansichtsseite erhielt Verzierungen in feinster Arbeit, auch auf der Rückseite wurde die Darstellung in Treib-, Gravier- oder Ziseliertechnik wiederholt. Die Ägypter hielten den Schmuck matt, weder polierte man das Gold noch facettierte man die Steine. Da Edelmetalle äußerst kostbar waren, mußte man schon früh zum Vergolden oder Versilbern übergehen. Holz- oder Steinunterlagen wurden seither mit dünnem, zwischen Stoff und Papyrus bis zu einer Stärke von 1/1000 mm geklopften Blattgold überzogen. *Erika Feucht*

390 a *Armbänder.* Gold, Lapislazuli, Türkis und Amethyst, aus Abydos (Arâba el-Madfûna), Grab des Djer, 1. Dyn., um 2925–2880 v. Chr. Kairo, Ägyptisches Museum. – Im Grab des Königs Djer fand W. M. F. Petrie 1901, verborgen in einer Nische, den einbalsamierten Arm einer Frau, wahrscheinlich einer Angehörigen des Königshauses. Vermutlich haben überraschte Grabräuber den Arm an jener Stelle abgelegt und vergessen, vielleicht brachten ihn auch die Beamten dorthin, die zur Zeit des Amenophis III. das geplünderte Grab wiederherrichteten. Durch die um den Arm gewickelten Binden blieben die Armbänder in ihrer ursprünglichen Lage erhalten, so daß eine Rekonstruktion leicht vorzunehmen war. Die beiden Teile in der oberen Reihe gehörten zum gleichen Armband (L. 3,7 cm und 2,2 cm). Auf die geflochtenen, einst durch drei Löcher in der goldenen Rosette mit halb geschlossenen Blütenblättern geführten Schnüre aus Gold und Haar – vermutlich vom Schwanz einer Giraffe – waren zu beiden Seiten alternierend Türkis- und Goldperlen aufgezogen; darauf folgte eine dicke Lapislazuli- und schließlich eine Goldperle. An dem kleineren Teil des Armbands sitzen die Türkisperlen in der Mitte, die drei Fäden sind durch eine Goldperle geführt und hinter einer großen Lapislazuliperle verknotet. Der Verschluß bestand aus einem goldenen Kugelkopf und einer Schlaufe. Im zweiten, 15,6 cm langen Armband wiederholt sich mehrmals dasselbe, dem königlichen Symbolschatz entnommene Motiv, das, vierzehnmal aus Türkis geschnitten und dreizehnmal aus Gold gegossen, alternierend aneinandergereiht ist: Der Himmels- und Königsgott Horus hockt in seiner Falkengestalt auf der Palastfassade. In späterer Zeit wurde in die Palastfassade der Name des Königs eingeschrieben. Die einzelnen Elemente waren auf zwei Fäden aufgezogen, die an beiden Enden in goldene Halbovale mündeten. Das Armband darunter besteht aus vier Gruppen von jeweils drei Doppelperlen – Gold, Amethyst, Gold –, die in der Mitte gekerbt und von zwei dicken Haaren umwickelt sind. Sie wechseln mit Perlengruppen aus Türkis und Gold ab und sind voneinander durch runde Türkisperlen getrennt. Jeweils zwei große Türkisperlen sind durch eine bikonische Goldperle verbunden, während kleine konische Goldperlen zu den kleineren Türkisperlen überleiten. Das Armband in der untersten Reihe, 13 cm lang, setzt sich aus drei gleichen Perlengruppen zusammen, von denen die Perlen der mittleren Gruppe größer sind als die der beiden äußeren. Die Abschnitte werden durch eine große, von zwei goldenen Perlen flankierte Türkisperle getrennt. Sie setzen sich dreireihig aus geriefelten länglichen Lapislazuliperlen zusammen, die von kleinen Perlen aus Türkis-Gold-Türkis gerahmt werden. Hieran schließen sich längliche Perlen aus Golddraht an.
Lit.: Vilímková, Goldschmiedekunst, S. 1. – Aldred, Juwelen, S. 173ff.

390 b *Armreifen.* Silber, Karneol, Lapislazuli und Türkis. Dm. außen 9–11 cm, aus Gîza, Grab der Hetepheres I., 4. Dyn., um 2550 v. Chr. Boston, Mass., Museum of Fine Arts. – In der Nähe der Pyramide des Königs Cheops entdeckte G. A. Reisner 1925 im Zweitbegräbnis der Königin Hetepheres, der Mutter des Königs, äußerst interessante und schöne Grabbeigaben (vgl. Abb. 354a und b, 355). Unter ihnen befinden sich Reste eines mit Gold verkleideten Holzkästchens, das zwei Rundstäben Platz bot, auf die jeweils zehn Armreifen aufgezogen waren. Die Reifen aus Silberhohlguß tragen Vertiefungen in Form stilisierter Schmetterlinge, in die Einlagen aus Halbedelsteinen eingegipst sind; einen Teil der Lapislazuli-Einlagen hatte man bereits im Altertum mit farbigem Gips ausgebessert. Runde Karneolscheiben trennen die Schmetterlinge voneinander. Infolge der Korrosion des Silbers sind die Armreifen teilweise stark zerstört.
Lit.: Aldred, Juwelen, S. 175.

LIV a *Gürtel.* Goldblech, L. insgesamt 90 cm, L. der Schnalle 10 cm, H. 4,5 cm, aus Saqqâra, Grab des Ptahschepses, 5./6. Dyn., um 2300/2270 v. Chr. Kairo, Ägyptisches Museum. – Bei Ausgrabungen in der Nähe des Taltempels des Königs Unas hat man im Grab des Ptahschepses auf der zerfallenen Mumie einen Gürtel gefunden. Gold-, Karneol- und grüne Fayenceperlen, auf Golddrähtchen gezogen, sind über einem Goldblechstreifen zu Rautenmustern angeordnet. Das Perlengewebe ist durch Golddrähte mit Goldröhrchen verbunden, die den oberen und unteren Rand des Gürtels säumen. An beiden Enden mündet der Reif zusammen mit dem Perlenbesatz in zwei ovale Goldhüllen, die zum Verschluß in eine Schnalle geschoben werden. Die teils in Grubeneinlage hergestellte, teils getriebene Darstellung auf der Schnalle zeigt zwei sich gegenübersitzende männliche Figuren mit einem Stab in der rechten Hand. Es handelt sich um den Besitzer des Gürtels, Ptahschepses, dessen Name jeweils vor ihm steht. Ein Falke fliegt schützend mit dem Schen-Ring in den Fängen auf ihn zu. Zwischen den Namen sind die Titel des Verstorbenen aufgeführt, »Erbfürst« und »Königssohn«. Die Rückseite des Gürtels bildet eine Goldtafel mit einer vertikalen Nut, die einst als Fassung für den Zeremonialschwanz diente (vgl. Abb. 393b).
Lit.: Vilímková, Goldschmiedekunst, S. 21.

LIV b *Halskragen.* Gold, Türkis, Lapislazuli und Karneol, H. 1,3 cm, aus Dahschûr, Grab der Chenemet, 12. Dyn., um 1940/1900 v. Chr. Kairo, Ägyptisches Museum. – Im Grab der Prinzessin Chenemet fand man kleine, in Gold geformte Hieroglyphen, die ursprünglich an der Brust der Mumie spiegelbildlich einander zugeordnet waren. Jede Hieroglyphe besteht aus mehreren kleinen Zellen, in die Teilchen von Halbedelsteinen eingelegt sind. Die einzelnen Elemente konnte man zu dem Halskragen zusammenreihen, wobei ihre Abfolge willkürlich ist. Das Zeichen für »Leben« über der Matte, dem Bild für »Zufriedenheit«, steht an zentraler Stelle und kommt nur einmal vor. Zu beiden Seiten folgen die Hieroglyphen eines sitzenden Schakals, des Geiers und des Uräus auf ihren Körben – Symbole des ober- und unterägyptischen Königtums –, das Zeichen der Göttin Bat – das später der Hathor heilig galt und somit Abzeichen der Hathor-Priesterinnen wurde –, aufrechtstehende Heilsaugen,

die Hieroglyphe »Chenem«, ein Bestandteil des Namens der Prinzessin, und die Zeichen für Dauer, Leben und Vereinigung, gefolgt von der Biene, die für das unterägyptische Königtum steht. Zwei Falkenköpfe schließen die Reihe ab. Durch die Ösen auf ihrer Stirn konnte ein Verschluß gezogen werden. Um die Figuren zu befestigen, wurden sie zwischen zwei Perlenreihen gesetzt, von deren unteren kleine blau-rot-türkis eingelegte, tropfenförmige Anhänger herabhängen.
Lit.: Vilímková, Goldschmiedekunst, S. 28. – Aldred, Juwelen, S. 187.

391a *Stirnreif.* Gold, H. 3,8 cm, L. 56 cm, aus Gîza, 4. Dyn., um 2570/2450 v. Chr. Kairo, Ägyptisches Museum. – Im Grab einer unbekannten Prinzessin in Gîza lag ein Goldband, das zur Verstärkung mit einem von einer Goldfolie überzogenen Kupferblech vernietet war. Die Durchbohrungen an den leicht abgerundeten Enden konnten eine Schnur aufnehmen, mit der das Diadem festgebunden wurde. Drei mit Ornamenten versehene Scheiben sind durch kurze zylindrische Röhrchen auf dem Reif befestigt. Die zwei äußeren Scheiben stellen je zwei Papyrusblüten mit einem Karneolkern dar, auf denen zwei sich überschneidende Ibisse nisten. Die Vögel sind nach außen gewandt und berühren mit ihren Schnäbeln die oberen Blütenenden. Das zentrale Motiv besteht aus je vier stilisierten Lotosblüten und -knospen, die sich um einen Karneolkern ordnen.
Lit.: Vilímková, Goldschmiedekunst, S. 18. – Aldred, Juwelen, S. 175.

391b *Gürtel und Knöchelkettchen.* Gold, Diorit und Amethyst, aus Illahûn, Grab der Sit-Hathor-Iunet, 12. Dyn., um 1885/1840 v. Chr. New York, Metropolitan Museum of Art. – Acht große hohlgegossene und ziselierte Goldperlen bilden je zwei im oberen Teil miteinander verschmolzene Köpfe von Löwinnen nach. Das gleiche Motiv tritt an kleineren Goldperlen auf, die zu sieben Paaren mit den großen Perlen alternieren. Eine doppelreihige Kette kleiner Amethystperlen verbindet sie zu einem Gürtel. Den Verschluß bilden die beiden Hälften einer der großen Goldperlen, die mittels eines Stegs bzw. einer Kerbe an den Innenseiten ineinandergeschoben werden können. Kleine Dioritkörnchen wurden in die großen Perlen eingeschlossen, so daß die Bewegungen der Trägerin ein erotisierendes Rasseln hervorrief. Darstellungen belegen, daß derartige Gürtel von jungen Mädchen um die Hüften getragen wurden. Passend hierzu hatte die Prinzessin Knöchelkettchen, die aus einer Doppelreihe der gleichen Amethystperlen bestehen. An zwei miteinander verschmolzenen Goldperlenreihen in der Mitte ist eine goldene Raubkatzenkralle gelötet. Zwei Hälften eines teilbaren Goldknotens dienen als Verschluß.
Lit.: Wilkinson, Jewellery, S. 81f. – Aldred, Juwelen, S. 191.

392 *Schmuck.* Gold, Perlen und Fritte, aus Dahschûr, Grab der Chenemet, 12. Dyn., um 1940/1900 v. Chr. Kairo, Ägyptisches Museum. – Unter den Beigaben im Grab der Prinzessin Chenemet wurden Schmuckstücke unägyptischer Machart gefunden – mit Granulierungen oder aufgelötetem Draht verzierte Anhänger, die möglicherweise in Syrien oder in der Ägäis entstanden, vielleicht auch von Einwanderern aus diesen Gebieten geschaffen wurden. Zwei stilisierte Rosetten, gebildet aus einem Kreis, den acht Halbkreise umgeben und der seinerseits ein Viereck mit konkav geschwungenen Seiten einschließt, sind durch eine Kette verbunden, an der das sog. Medaillon aus Dahschûr (Dm. 2,8 cm) hängt: Ein runder, granulierter Goldrahmen faßt ein blaues Fritte-Plättchen ein, auf das eine liegende schwarzgefleckte Kuh mit einem Band um den Hals gemalt ist; sie wird von einem Kreis schwarz-braun-weißer Segmente umgeben. Vom Medaillon hängen an drei Ketten Sterne herab, die ähnlich den Rosetten gegliedert sind. Beides sind typisch syrische Ornamente. Die Kette darunter mit einer Länge von 28 cm hat zwölf einfache, flache Anhänger. Sie sind aus Goldblech in Form zweier flach gelegter Flügel geschnitten und stellen Bienen oder Fliegen dar. Ähnliche Anhänger sind auf Kreta in Palaikastro und an anderen mittelminoischen Stätten gefunden worden. Unter dieser Kette liegt ein Schmetterling aus Goldblech, dessen Umriß, Körperform und Flügelstreifen aus Draht aufgesetzt und mit kleinen Granulationskügelchen ausgefüllt sind. Er verdeckt einen Verschluß, der an seinem Rumpf angebracht ist und an dem die Kettenreste befestigt sind. Der Schmetterling als Schmuckmotiv ist seit der Zeit der Hetepheres (vgl. Abb. 390b) in Ägypten bekannt, kommt jedoch auch im minoischen Raum vor. An der Kette in der untersten Reihe hängen in der Mitte zwei fünfzackige Sterne (Br. 2,5 cm), aus Draht geformt und mit Granulierungen verziert. Zu beiden Seiten folgen je fünf muschelförmige Anhänger, die aus zwei in Formen gegossenen und mit getriebenen Rillen versehenen Teilen zusammengelötet sind. Unklar ist die Zweckbestimmung der vierundzwanzig Vogelfigürchen (H. je 11 mm). Ihre aus Goldblech geformte und im Detail getriebene Oberseite ist mit der flachen Rückseite verlötet. Durch die Löcher an ihren Schwanzspitzen waren sie vielleicht einst auf Gewebe oder an Perücken befestigt, in diesem Fall müßten sie jedoch mit dem Kopf nach unten gehangen haben.
Lit.: Vilímková, Goldschmiedekunst, S. 28. – Wilkinson, Jewellery, S. 66. – Aldred, Juwelen, S. 186f.

LVa *Diadem.* Gold, Karneol, Lapislazuli und Türkis, H. 4,2 cm, Dm. 20,5 cm, U. 64 cm, aus Dahschûr, Grab der Chenemet, 12. Dyn., um 1940/1900 v. Chr. Kairo, Ägyptisches Museum. – Das Diadem der Prinzessin Chenemet imitiert einen Kranz, wie ihn Fischer bei ihren Spielen oder junge Mädchen trugen. Zwischen acht Rosetten, auf denen Binsenkelche stehen, liegen je zwei Binsenkelche, die eine Rosette einfassen. Die Blüten sind aus feinen Goldzellen geformt, die Einlagen aus Karneol, Lapislazuli und Türkis enthalten. Auf der Rückseite ist dasselbe Motiv eingraviert. Über der Stirnseite dieses vegetabilen Gebildes schwebt mit Schen-Ringen in den Fängen ein Geier, der die Trägerin als Königin oder wenigstens Angehörige des Königshauses bezeichnet. Leib, Kopf und Fänge des Vogels sind an die Schwin-

gen gelötet, die sich im Bogen über das Haar der Trägerin spannten. Die Augen sind in Obsidian eingelegt. Dem Geier gegenüber war ein jetzt stark zerstörtes, einer Palme ähnliches Zierstück aus Goldblech eingelassen, das sich über das Haupt der Trägerin erhob.
Lit.: Vilímková, Goldschmiedekunst, S. 26. – Aldred, Juwelen, S. 185.

LV b *Diadem.* Gold, Karneol, Lapislazuli und Glas, Dm. 18 cm, U. 52 cm, aus Dahschûr, Grab der Chenemet, 12. Dyn., um 1940/1900 v. Chr. Kairo, Ägyptisches Museum. – Der Ursprung des Diadems, das aus dem aus Wasserpflanzen gewundenen Kranz hervorging, ist an dem Reif der Prinzessin Chenemet deutlich abzulesen. In dem Geflecht aus zehn 0,4 mm starken Golddrähten, dem zierlichsten und fragilsten Gebilde ägyptischer Goldschmiedekunst, sitzen an sechs Stellen Kreuze aus Lotosblüten, eingelegt mit Türkis und Karneol, um eine Scheibe mit einem Karneolkern; bei fünf von diesen Kreuzen, die dem Drahtgeflecht Halt verleihen, laufen je drei Drähte durch die obere und untere Blüte, vier durch die beiden mittleren Blüten und die Karneolscheibe im Zentrum. Am letzten Kreuz enden die Drähte in zwei Ösen hinter den waagerechten Blüten. Dazwischen laufen je zwei Drähte durch Ösen an Paaren von Lapislazuli-Beeren (Dm. 0,2 cm) und kleinen Rosetten (Dm. 2,4 cm) mit fünf in Türkis eingelegten Blättchen und einem Mittelpunkt aus Karneol. Zwischen zwei stabilisierenden Blüten sind jeweils etwa 26 kleine Rosetten und 19 Paar Beeren angeordnet. Dieses Diadem wurde in der Schmucktruhe der Chenemet gefunden, nicht auf ihrer Mumie; es gehörte demnach zu dem Schmuck, den die Prinzessin zu Lebzeiten getragen hatte.
Lit.: Vilímková, Goldschmiedekunst, S. 26. – Wilkinson, Jewellery, S. 70. – Aldred, Juwelen, S. 185.

393 a *Halskragen.* Türkis, Karneol, grüne Fayence und mit Gips gefülltes Goldblech, Br. 25 cm, aus Lischt, Grab der Senebtisi, 12. Dyn., um 1991/1900 v. Chr. New York, Metropolitan Museum of Art. – Vom Alten Reich bis in die Römerzeit waren breite Halskragen aus Perlen beliebt. Am Halskragen der Prinzessin Senebtisi, der bei der Entdeckung noch auf ihrer Mumie gelegen hat, bilden zwei Falkenköpfe den Verschluß. Sie sind aus Goldblech gedrückt und wie die Goldperlen mit Gips gefüllt. Das Auge ist in Karneol eingelegt, die Augenlappen bestehen aus einer Farbpaste. Acht Perlenreihen aus Gold, Türkis und Karneol folgen abwechselnd aufeinander. Große goldene Tropfenperlen, die zwischen die zwei untersten Reihen kleinerer Perlen gesetzt sind, lockern das dicke Perlengewebe auf.
Lit.: Aldred, Juwelen, S. 176.

393 b *Gürtel.* Gold, grüne, weiße, gelbe und schwarze Fayence, Br. 58,5 cm, aus Lischt, Grab der Senebtisi, 12. Dyn., um 1991/1900 v. Chr. New York, Metropolitan Museum of Art. – Auf der sog. Jäger-Palette aus der prädynastischen Zeit sind die Jäger in einem Schurz mit Tierschwanz abgebildet, auch König Narmer wird auf seiner Palette mit einem solchen sehr fein dekorierten Schurz dargestellt (Abb. 228 a). In historischer Zeit tragen der König oder die Götter den Tierschwanz als Symbol ihrer Macht, doch zeigen der Gürtel des Ptahschepses (Abb. LIV b), Sargbilder und Grabausstattungen aus dem Mittleren Reich, daß auch andere Tote dieses herrschaftliche Symbol in ihre Beigaben übernommen haben. Vom Perlengürtel der Senebtisi, der mit einem Zickzackmuster aus Perlen verziert ist, hängt in der Mitte die Nachahmung eines sich nach unten verdickenden Tierschwanzes herab. Der Schwanz, ein über einen Holzkern gezogenes, ebenfalls mit Zickzackmuster geschmücktes Perlengewebe, mündet an beiden Enden in eine Goldhülse. Zu beiden Seiten des Tierschwanzes folgen je elf Blüten der Wappenpflanzen für Ober- und Unterägypten, Binse und Papyrus, von denen lange Perlenschnüre herabfallen. Der Gürtel wird vorn mit einer von Goldblech überzogenen Holzschnalle geschlossen, in die der Name der Senebtisi in blauer Farbpaste eingelegt ist.
Lit.: Aldred, Juwelen, S. 176.

394 a *Pektorale.* Gold, Lapislazuli, Karneol, Türkis, Feldspat und Granat, H. 4,6 cm, Br. unten 8,3 cm, aus Illahûn, Grab der Sit-Hathor-Iunet, 12. Dyn., um 1885/1878 v. Chr. New York, Metropolitan Museum of Art. – Im Grab der Prinzessin Sit-Hathor-Iunet, unweit der Pyramide ihres Gatten oder Bruders Sesostris III. gelegen, entdeckte G. Brunt 1920 unter anderen Schmuckstücken zwei Pektorale mit motivgleicher Darstellung, von denen das jüngere deutlich eine minderwertige Kopie des älteren ist. Zwei Falken, durch die Sonnenscheibe auf den Häuptern als Sonnengott gekennzeichnet, stehen sich gegenüber. Um die Sonnenscheibe winden sich Uräen, an deren Hälsen das Zeichen für »Leben« hängt. Die Falken berühren mit ihren Schwanzspitzen eine Standlinie mit eingelegter Zickzacklinie. Mit der einen Kralle packen sie den Schen-Ring, die andere haben sie zu der Hieroglyphe für »unendliche Jahre« erhoben – einer knienden Figur, Symbol für Millionen, von deren rechtem Arm eine Kaulquappe, Symbol für Hunderttausend, herabhängt und die mit den Händen zwei Palmrispen faßt, Symbole für das Jahr. Dieses Schriftzeichen stützt den Namen des Herrschers, auf den sich die ganze symbolhafte Komposition bezieht. Das eine Pektorale enthält den Namen des Sesostris II., des Vaters der Prinzessin, während auf dem anderen, seinem Pendant, der Name des Amenemhêt III. erscheint. Den Herrschern verheißen die Pektorale unendliche Jahre ihres Lebens und ihrer Regierung im Schutz des Sonnengottes. Die Vorderseite der Stücke ist in Zellentechnik ausgeführt, die Rückseite getrieben und ziseliert. Die Details sind sehr fein gearbeitet; das jüngere Pektorale enthält 372 Einlagen. Das zweite Stück ist dagegen in seiner Ausführung bedeutend grober. Hinter den Sonnenscheiben befestigte Ösen erlaubten, den Schmuck an einer Kette auf der Brust zu tragen.
Lit.: Feucht-Putz, Pektorale, S. 28, Kat. Nr. 2. – Wilkinson, Jewellery, S. 83 f. – Aldred, Juwelen, S. 191 f.

394 b *Pektorale.* Gold, Türkis, Lapislazuli und Karneol, H.

3,8 cm, Br. 4,5 cm, aus el-Riqqa, Grab Nr. 124, 12. Dyn., Zeit des Sesostris II., um 1897–1878 v. Chr. Manchester, University, Manchester Museum. – Zwei Vögel auf der Hieroglyphe für Gold flankieren ein Zepter: Obwohl einer Rabenart, keiner Raubvogelart zugehörig, möchte man in ihnen dennoch den Horusfalken sehen, der als Goldhorus über der Gold-Hieroglyphe zu hocken pflegt. Das Zepter sieht am ehesten dem Mekem- oder Nehbet-Zepter, dem Symbol der Königsherrschaft, ähnlich; demnach könnte man die Darstellung deuten als die Königsmacht, die von den Symbolen des Herrschers umgeben ist. Man kann in ihm auch das Sechem-Zepter sehen, obwohl es nicht dessen übliche Form aufweist, dann wäre es als Sitz einer Gottesmacht zu verstehen, die dem König, verkörpert durch den Goldhorus, ihre eigene Machtfülle zukommen läßt. Zu beiden Seiten wächst je eine Papyruspflanze aus der Bodenlinie empor. Die zwei Udjat-Augen, die Augen des Himmelsgottes Horus und das Symbol für Heil, stützen und fassen eine Sonnenscheibe.
Lit.: Aldred, Juwelen, S. 212f.

395a *Diadem.* Elektron, Br. des Bandes 1,5 cm, H. des Hirschkopfes 8,5 cm, aus Silhija(?), 2. Zwischenzeit, um 1650/1550 v. Chr. New York, Metropolitan Museum of Art. – Vor der Mitte des in seiner Gestaltung einzigartigen Diadems ragt ein Hirschkopf vor, zu beiden Seiten schließen sich, durch Rosetten getrennt, zwei kleinere Gazellenköpfe an. In der 18. Dynastie pflegte der Uräus oder ein Geierkopf Stirnschmuck der Diademe königlicher Gemahlinnen zu sein. Diademe von Prinzessinnen oder Nebengemahlinnen konnte stattdessen ein Gazellenkopf zieren. In Ugarit war die Gazelle das Symbol für junge Prinzen oder Prinzessinnen, deshalb ist es auch möglich, daß dieses Motiv durch syrische Prinzessinnen, die in den Harem des ägyptischen Pharao kamen, in Ägypten eingeführt wurde. Ungewöhnlich ist das Motiv des Hirsches, der ebenfalls in Vorderasien seine Heimat hat und in Ägypten nur selten dargestellt wird. Die unorganische Wiedergabe des Geweihs läßt vermuten, daß der Künstler nie ein derartiges Tier gesehen hat. Schließlich lassen auch die für Ägypten untypischen spitzen Blütenblätter der Rosetten auf fremden Einfluß schließen. Der Stirnreif soll zusammen mit anderen Schmuckstücken aus dem Mittleren Reich in der Nähe von Tanis gefunden worden sein; ob er jedoch in diese Zeit zu datieren ist oder in die Hyksoszeit, in der Motive aus Vorderasien in die ägyptische Kunst eindrangen, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden.
Lit.: Aldred, Juwelen, S. 203f.

395b *Diadem.* Gold, Lapislazuli, Karneol und Granat, Br. 2,8 cm, U. 63,5 cm, aus Illahûn, Grab der Sit-Hathor-Iunet, 12. Dyn., um 1885/1840 v. Chr. Kairo, Ägyptisches Museum. – Auf dem Reif aus 0,4 mm starkem Goldblech sind in gleichen Abständen 15 Rosetten mit Stiften befestigt. Sie bestehen aus je vier lilienförmigen Blüten und Knospen, die mit Karneol, grüner und blauer Fayence oder Fritte eingelegt waren. Nur der Karneol ist noch erhalten, die restlichen Einlagen sind weitgehend zu weißem Puder mit Spuren der alten Farben zerfallen. Die Rosette an der Stirnseite ist ausgespart, an ihrer Stelle erhebt sich ein Uräus; der aufgebäumte Leib der Kobra ist teils durchbrochen, teils in Zellentechnik »à jour« gearbeitet. Die Zellen waren mit einer inzwischen stark zerfallenen amazonitfarbenen Masse sowie mit Karneol, Feldspat und Lapislazuli eingelegt. Der Kopf der Schlange ist aus Lapislazuli geschnitten, die Augen sind Granate. Unter den beiden seitlichen und hinteren Rosetten sind Ringe befestigt, an denen in der Mitte gespaltene Streifen aus Goldblech hängen. Über der hinteren Rosette stehen auf einer goldenen Lotosblüte zwei aus Goldblech geschnittene Federn. Zylinderförmige Goldperlen, die man zusammen mit dem Diadem fand, schmückten vermutlich einst die feinen Zöpfe der Perücke der Prinzessin.
Lit.: Wilkinson, Jewellery, S. 72. – Aldred, Juwelen, S. 192.

395c und d *Armreifen.* Gold und Karneol, L. 5 cm, aus Theben, 18. Dyn., Zeit des Amenophis III., um 1403–1365 v. Chr. New York, Metropolitan Museum of Art. – Fünf Platten von einem Armreif des Königs wurden in einem Schutthügel nahe seinem Grab gefunden. Auf der einen Platte ist der König zweimal mit seiner Gemahlin im Jubiläumskiosk dargestellt. Rücken an Rücken sitzt er eingehüllt in ein langes Gewand. Er hält Krummstab und Geißel, die Herrschaftsinsignien, in den Händen und trägt die Krone Ober- bzw. Unterägyptens auf dem Kopf. Seine Gemahlin reicht ihm Lebenszeichen und Jahresrispen. Beischriften geben Namen und Titulatur des Herrschers und den Wunsch nach Leben wieder. Auf einer weiteren Platte thront der König mit seiner Gemahlin Teje vor zweien ihrer Töchter, die das Sistrum spielen und ihnen Jahresrispen mit dem Wunsch nach »Hunderttausenden an Jahren« reichen. Die Rückenlehne des Thrones bildet der königliche Falke Horus, der seine Schwingen schützend um den Herrscher legt. König und Königin halten in der Rechten ein Lebenszeichen, in der Linken den Herrscherstab bzw. den Wedel. Die blaue Krone schmückt das königliche Haupt, die Federkrone das seiner Gemahlin, Uräen zieren ihre Stirn.
Lit.: Wilkinson, Jewellery, S. 104. – Aldred, Juwelen, S. 215.

396a *Oberarmband.* Karneol, Fayence und grüner Feldspat, aus Theben, 18. Dyn., Zeit des Thutmosis III., um 1468 bis 1439 v. Chr. New York, Metropolitan Museum of Art. – Die drei Gemahlinnen des Thutmosis III., die in Theben begraben lagen, trugen ursprünglich wohl jede ein Paar Armbänder am Oberarm, von denen eines so restauriert wurde, daß auf einem flachen Goldkästchen fünf Katzen mit übereinandergelegten Vorderpfoten ruhen und abwärtsblicken, während sie an einem zweiten Band nach oben schauen. Die mittlere Katze aus Karneol wurde, wie die heute fehlenden äußeren, in eine Goldfassung eingelassen, die mit dem Untergrund verlötet ist. Dazwischen liegen zwei aus Gold gegossene Katzen. Auf 15 Fäden, die durch das Goldkästchen führen, sind Perlen aus Gold, Karneol, Feldspat – ursprünglich auch aus blauem Lapislazuli oder blauer Fayence – aufgezogen. Die Goldperlen wurden vertikal aneinandergelö-

tet, so daß die Fäden sich nicht ineinander verhaken konnten. Die Perlenketten münden in zwei Goldstege, die mit einem Stift verschlossen werden können.
Lit.: Wilkinson, Jewellery, S. 103. – Aldred, Juwelen, S. 213f.

396b *Pektorale.* Gold, Karneol, Feldspat und Halbedelsteine, H. 5,4 cm, Br. 7,8 cm, vermutlich aus Byblos, 12. Dyn., Zeit des Amenemhêt III., um 1842–1798 v. Chr. Beirut, Nationalmuseum. – Amenemhêt III. mit königlichem Stirnuräus, durch Nacktheit und Seitenlocke als Kind gekennzeichnet, steht vor der Kuhgöttin Hathor: hier wohl in ihrer Eigenschaft als Hathor von Byblos zu verstehen. In einer weiteren Szene trinkt er am Euter seiner göttlichen Mutter, die ihm durch ihre Milch Leben und Herrschaft beschert, wie es die Hieroglyphe »Geben« zwischen den Vorderbeinen der Göttin und die Zeichen für »Leben« und »Herrschaft« hinter dem stehenden Knaben zum Ausdruck bringen. Auf dem Rücken der Hathor liegt die Kartusche mit dem Namen des Königs. Symbole zum Wohl des Herrschers füllen die Fläche über dieser Darstellung: die Sonnenscheibe mit der Atefkrone, auf deren Hörnerspitzen die Hieroglyphen »Gedeihen« stehen, die Königskobra sowie das Heilszeichen des Udjat-Auges. Eine Papyrusblüte deutet auf das Vorbild für den die Szene umgebenden Rahmen, einen Naos, der gebildet wird durch Papyrussäulen, die eine Hohlkehle tragen und auf einer Matte fußen. Die Vorderseite ist in Einlegetechnik gearbeitet, die Rückseite getrieben und ziseliert.
Lit.: Feucht-Putz, Pektorale, S. 34, Kat. Nr. 6.

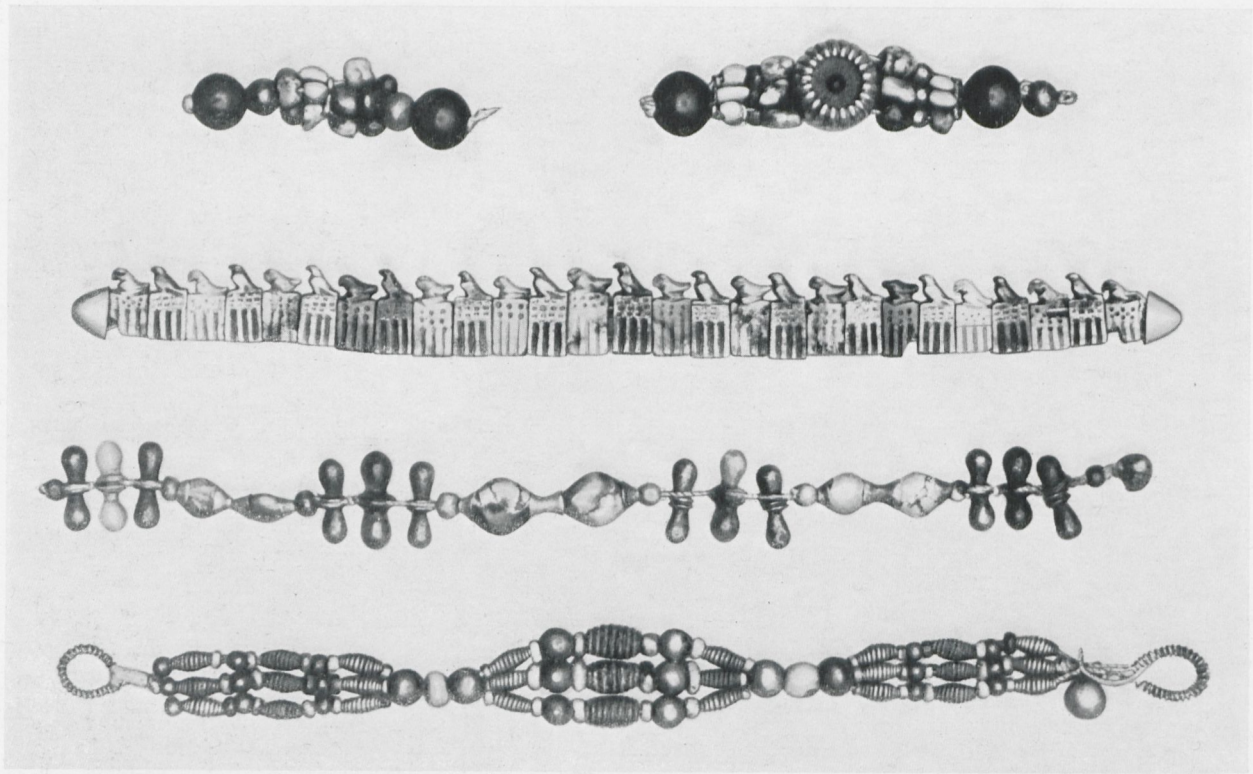
LVIa *Pektorale.* Gold, Lapislazuli, Karneol und Türkis, H. 6,1 cm, Br. oben 8,5 cm, aus Dahschûr, Grab der Merit, 12. Dyn., Zeit des Sesostris III., um 1878–1842 v. Chr. Kairo, Ägyptisches Museum. – Spiegelbildlich ist der König zweimal in Gestalt eines Greifen dargestellt, der die Feinde Ägyptens niedertritt. Der Greif wurde zum Königstier erwählt, weil er die besten Eigenschaften von fünf Wesen in sich vereinigt. Er ist »der Hirt von allem, was auf Erden ist, der Vergelter, dem kein Vergelter vergilt. Sein Schnabel ist der des Falken, seine Augen sind die eines Menschen, sein Leib ist der eines Löwen, seine Ohren sind die des Chenti-Fisches des Meeres, sein Schwanz ist eine Schlange. Er hat Macht über alle Dinge auf Erden gleich dem Tode, dem Vergelter, welcher auch der Hirt von allem ist, was heute auf Erden ist.« Zu beiden Seiten begrenzen schlanke Säulen mit Lotoskapitellen die Darstellung; sie fußen auf einer Leiste und tragen eine Hohlkehle, so daß sie einen Naos bilden. Die vegetabile Herkunft der Säule wird auf besondere Weise angedeutet: Eine zweite Blüte neigt sich vom Schaft ins Bildfeld und füllt den freien Raum über dem Rücken der Greifen aus. Die Königstiere zertreten mit ihren Hinterbeinen Nubier, die sich am Boden winden; mit den Vorderpranken treten sie zwei sich flehend aufrichtende Asiaten nieder. Je zwei hohe Federn, Widder- und Kuhhörner und die Uräusschlange krönen die Häupter der Greifen. Zwischen ihnen, gestützt von ihren erhobenen Vorderpranken, steht die Kartusche des Sesostris III. Wie auf den Decken von Tempelräumen schwebt die Geiergöttin Nechbet von Oberägypten, Schen-Ringe in den Fängen, schützend über dem Geschehen. Die Vorderseite ist in Einlegetechnik gearbeitet, mit mehrfarbiger, detailliert gegliederter Fiederung von Greif und Geier. Mit gleicher Sorgfalt ist das Motiv auf der Rückseite getrieben.
Lit.: Wilkinson, Jewellery, S. 85f. – Aldred, Juwelen, S. 219.

LVIb *Pektorale.* Gold, Silber, Elektron, durchsichtiger Quarz, Kalzit und farbiges Glas, H. 11,5 cm, Br. 14,1 cm, aus Theben, Tal der Könige, Grab des Tutanchamun, 18. Dyn., um 1337 v. Chr. Kairo, Ägyptisches Museum. – Tutanchamun, gehüllt in ein Falkenkleid, das aus Sed-Fest-Darstellungen des Amenophis III. bekannt ist, hält Krummstab und Geißel in den Händen und trägt die blaue Krone. Er empfängt von den memphitischen Göttern, dem in ein Mumiengewand gehüllten Gott Ptah und dessen löwenköpfiger Gemahlin Sachmet, das Lebenszeichen, das Zeichen für Herrschaft und die Palmrispe, auf der die Jahre seiner Regierung eingekerbt sind. Beischriften erläutern die Handlung der Götter: »Ich gebe dir Leben, alle Herrschaft und Gesundheit«, sagt »Ptah, der Herr der Wahrheit«, und »Sachmet, die Herrin des Himmels«, spricht: »Ich gebe dir Jahre der Ewigkeit«. Die Handlung wird auf einer grünen Matte vollzogen und von hieroglyphischen Darstellungen eingerahmt. Hinter Sachmet steht der Ka des Königs, der ihn häufig beim Jubiläumsfest begleitet. Er hält die Feder der Wahrheit in der Hand und trägt auf dem Kopf die Palastfassade, auf der der königliche Horusfalke mit der Krone Oberägyptens sitzt. Hinter dem Gott Ptah vertritt die Schlangengöttin Uto das unterägyptische Königtum. Mit der Sonnenscheibe auf dem Haupt bäumt sie sich über der Hieroglyphe für »Millionen von (Regierungs-)Jahren« auf, einer auf dem Zeichen für »Fest« knienden Figur, die in beiden Händen eine Jahresrispe hält. Die Darstellung ist in einen Naos eingeschlossen, dessen Bodenplatte aus den Hieroglyphen für »Ewigkeit« gebildet und unter dessen Hohlkehle das Sternenfirmament angedeutet ist. Ein Band mit hieroglyphischen Elementen aus dem Königsdogma verbindet das Pektorale mit einer Rückenplatte, die den König im Schutz der Maat zeigt, der Göttin der Wahrheit.
Lit.: Wilkinson, Jewellery, S. 143. – Aldred, Juwelen, S. 219.

397 *Kopfputz.* Karneol, Türkis, farbiges Glas, L. 37 cm, aus Theben, 18. Dyn., Zeit des Thutmosis III., um 1468–1439 v. Chr. New York, Metropolitan Museum of Art. – Die vorn abgeflachte Kopfplatte des Kopfputzes einer Gemahlin des Thutmosis III. besteht aus einer großen Feder in der Mitte, von der 21 kleinere abzweigen. Lang herabhängende Rosettenbänder, die je mit einer Raute mit Karneoleinlage einsetzen, sind untereinander ebenso wie mit der Kopfplatte durch Perlenketten verbunden. Die eingelegten, zwölfblättrigen Rosetten werden nach unten hin größer und sind jeweils durch zwei Eckchen mit der nächsten Rosette verbunden. Die Bänder enden mit drei halbmondförmigen Gliedern.
Lit.: Wilkinson, Jewellery, S. 114. – Aldred, Juwelen, S. 205.

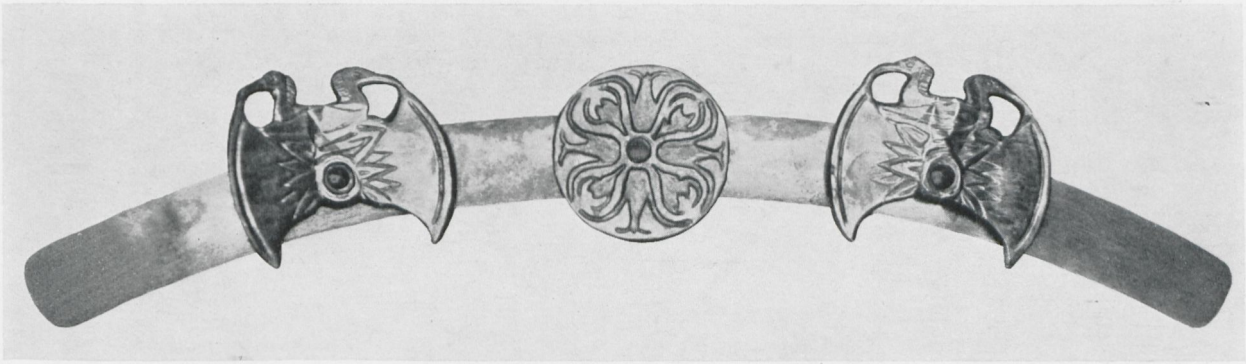
Erika Feucht

295. Amenophis IV. und Nofretete am Erscheinungsfenster, Theben, Grab des Ramose (Nr. 55), 18. Dyn., um 1358 v. Chr.

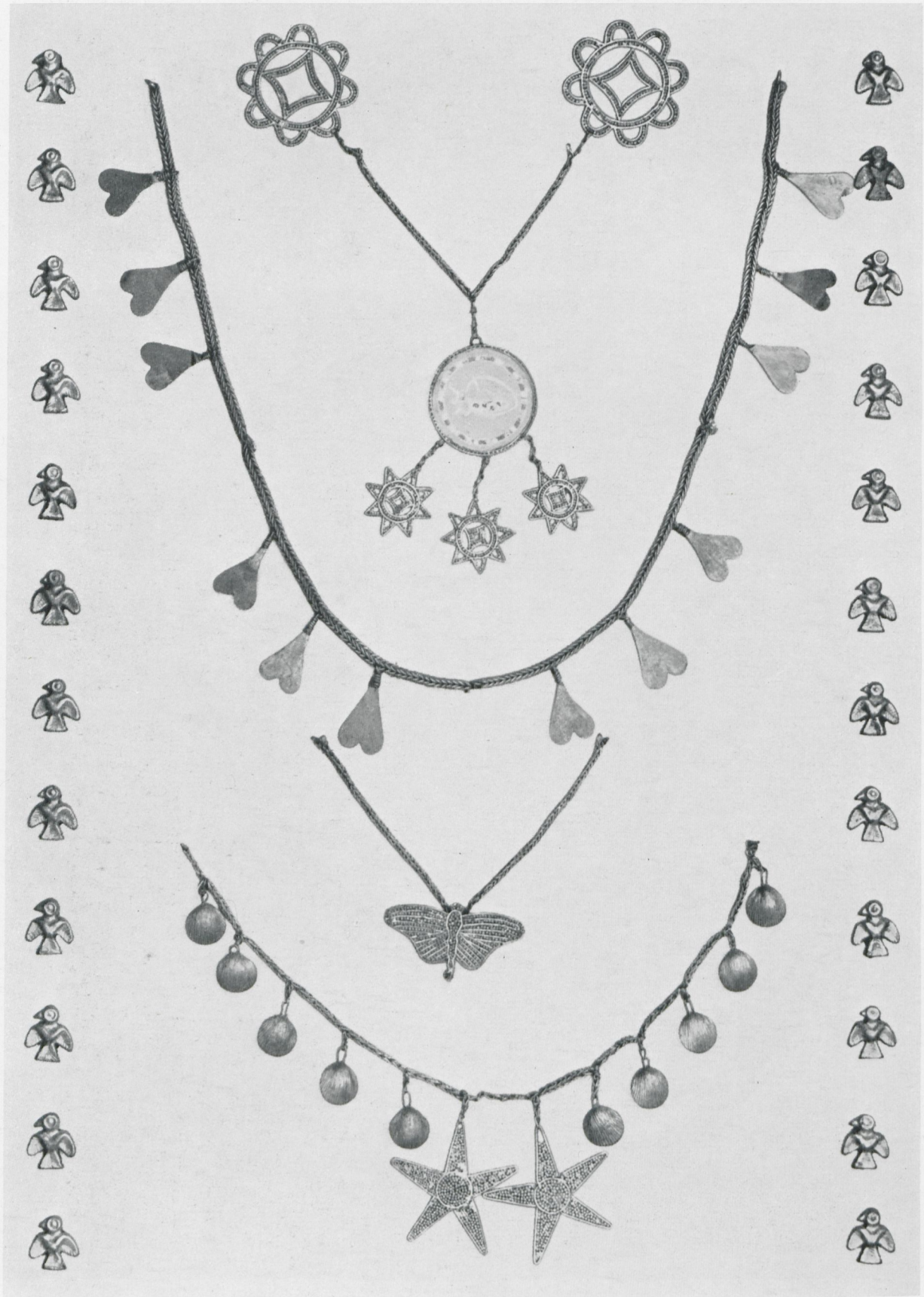


390a. Armbänder, aus Abydos (Arâba el-Madfûna), 1. Dyn., um 2925–2880 v. Chr.; Kairo. – 390b. Armreifen, aus Gîza, 4. Dyn., um 2550 v. Chr.; Boston, Mass.

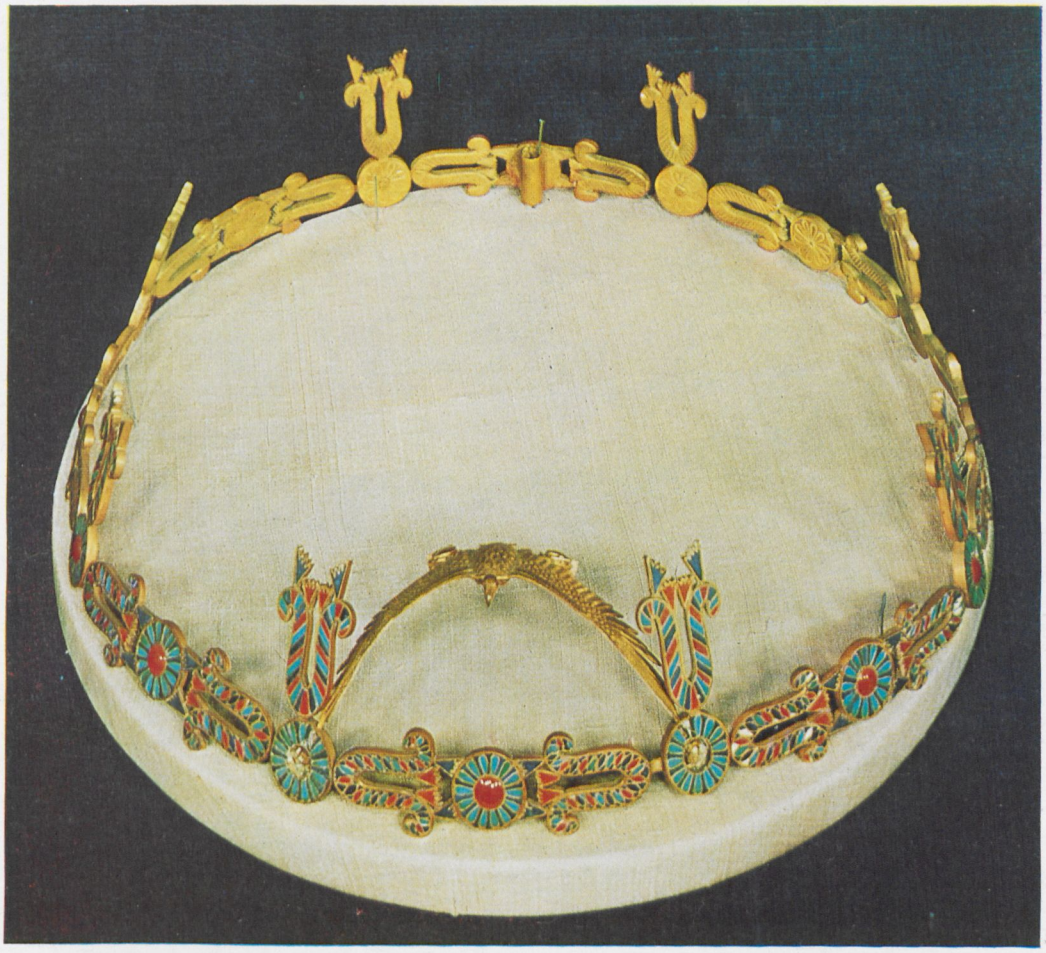
LIV *a. Gürtel, aus Saqqâra, 5./6. Dyn., um 2300/2270 v. Chr.; Kairo*
LIV *b. Halskragen, aus Dahschûr, 12. Dyn., um 1940/1900 v. Chr.; Kairo*

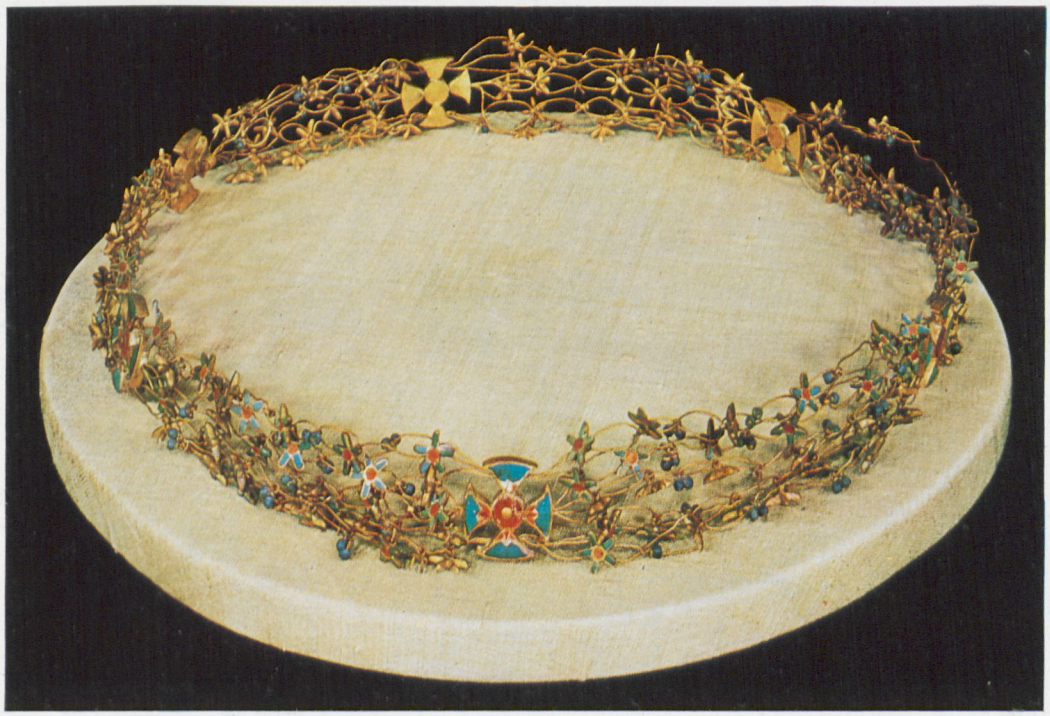


391a. Stirnreif, aus Giza, 4. Dyn., um 2570/2450 v. Chr.; Kairo. – 391b. Gürtel und Knöchelkettchen, aus Illahûn, 12. Dyn., um 1885/1840 v. Chr.; New York

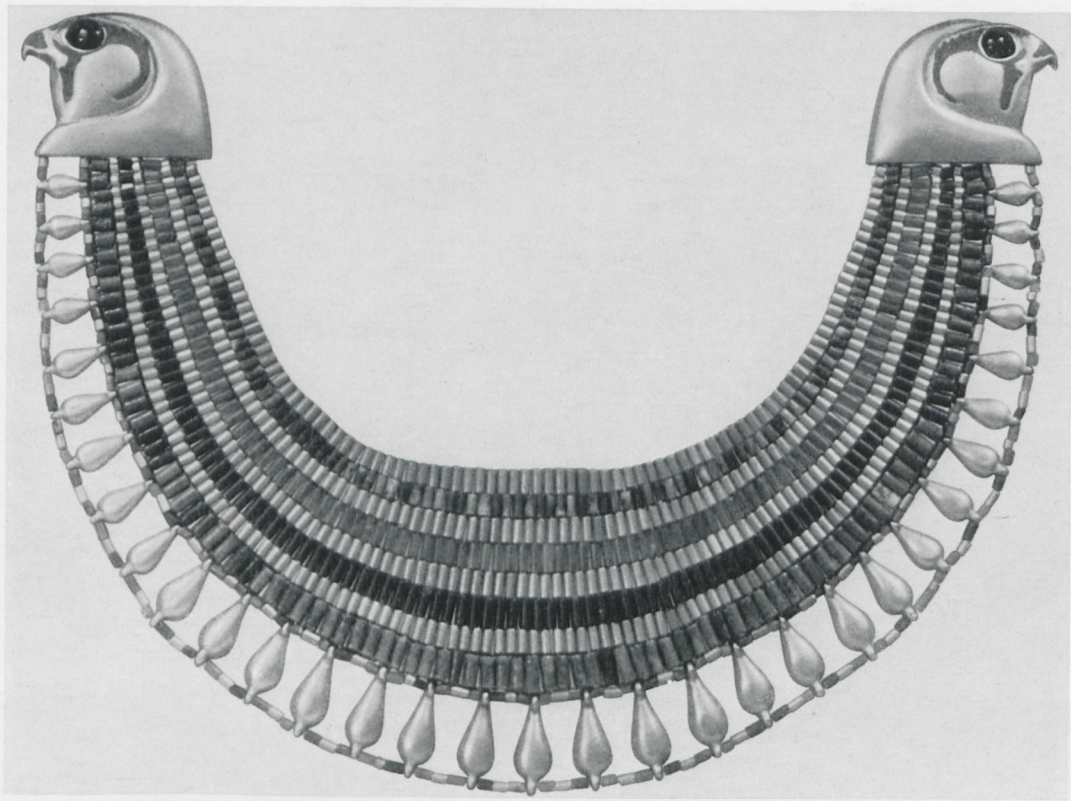


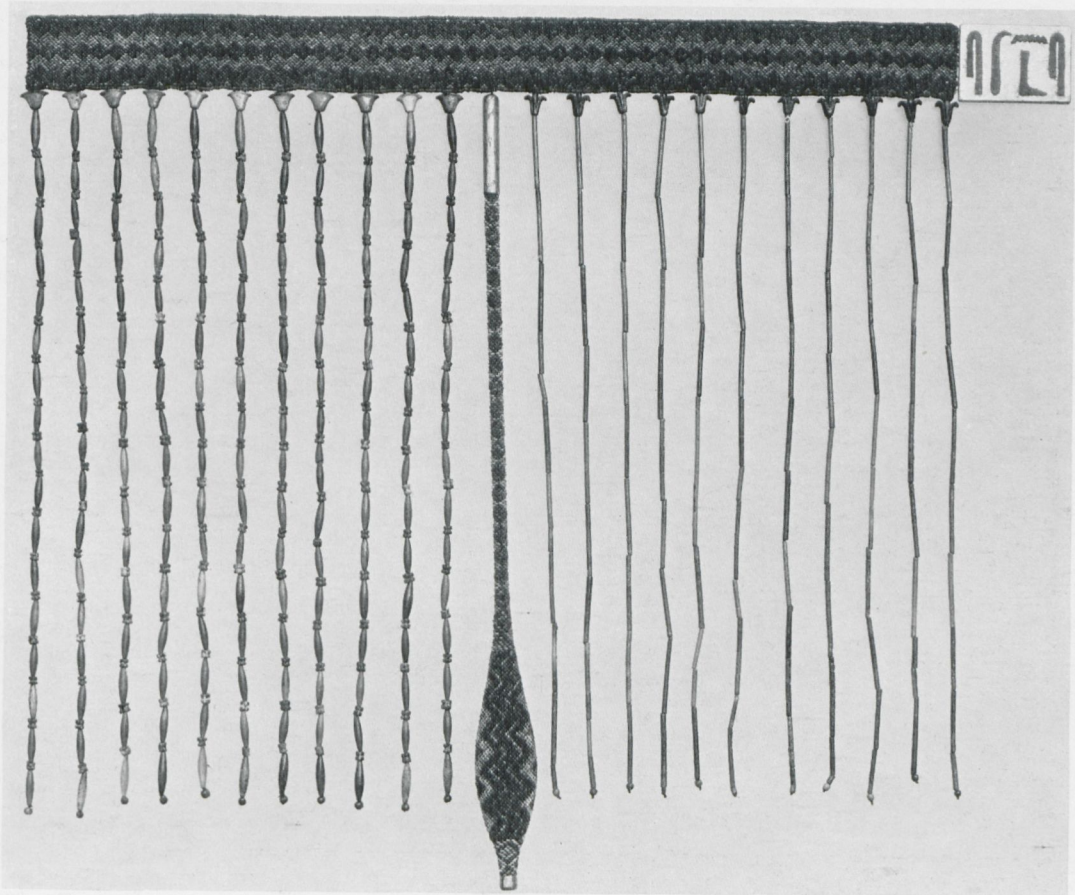
392. Schmuck, aus Dahschûr, 12. Dyn., um 1940/1900 v. Chr.; Kairo



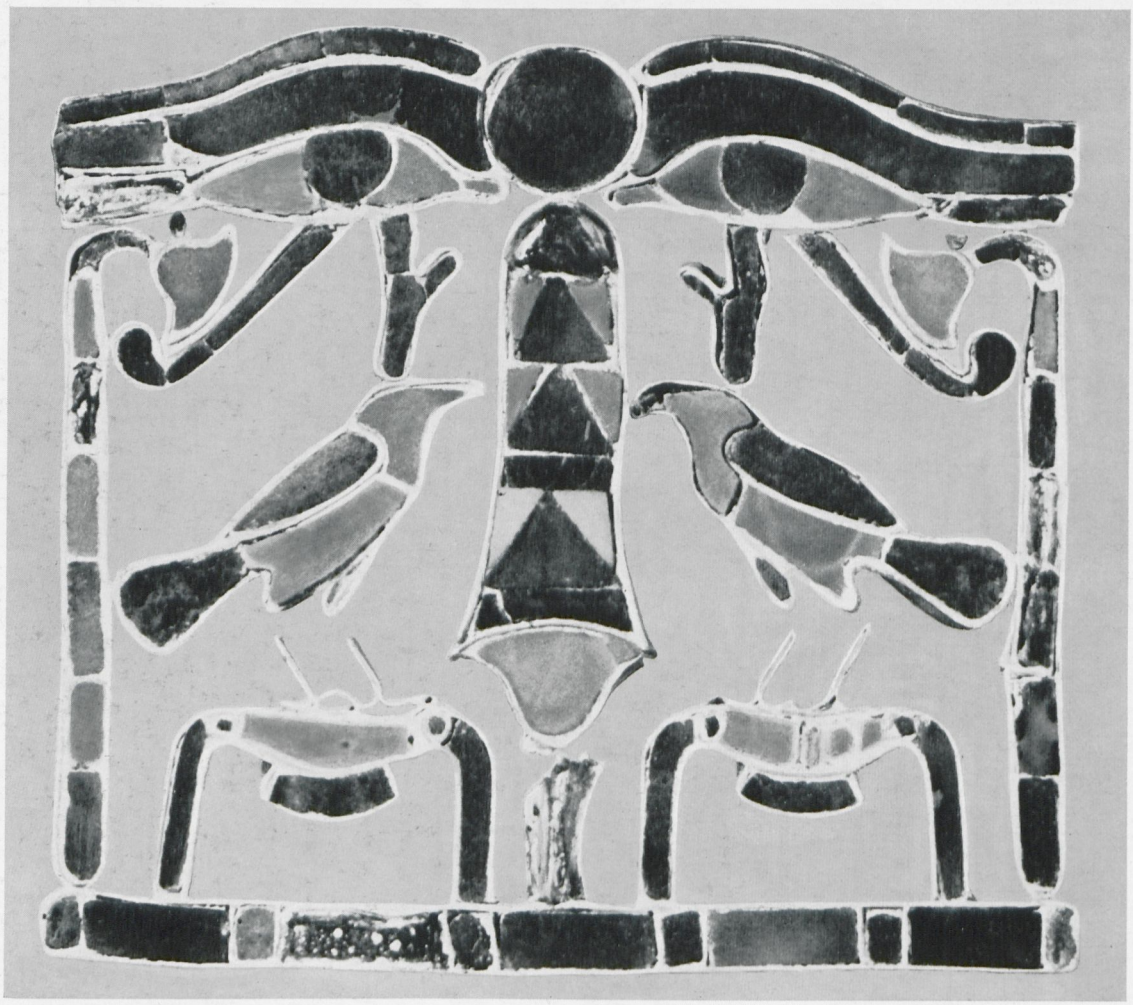


LV a. *Diadem, aus Dahschûr, 12. Dyn., um 1940/1900 v. Chr.; Kairo*
LV b. *Diadem, aus Dahschûr, 12. Dyn., um 1940/1900 v. Chr.; Kairo*

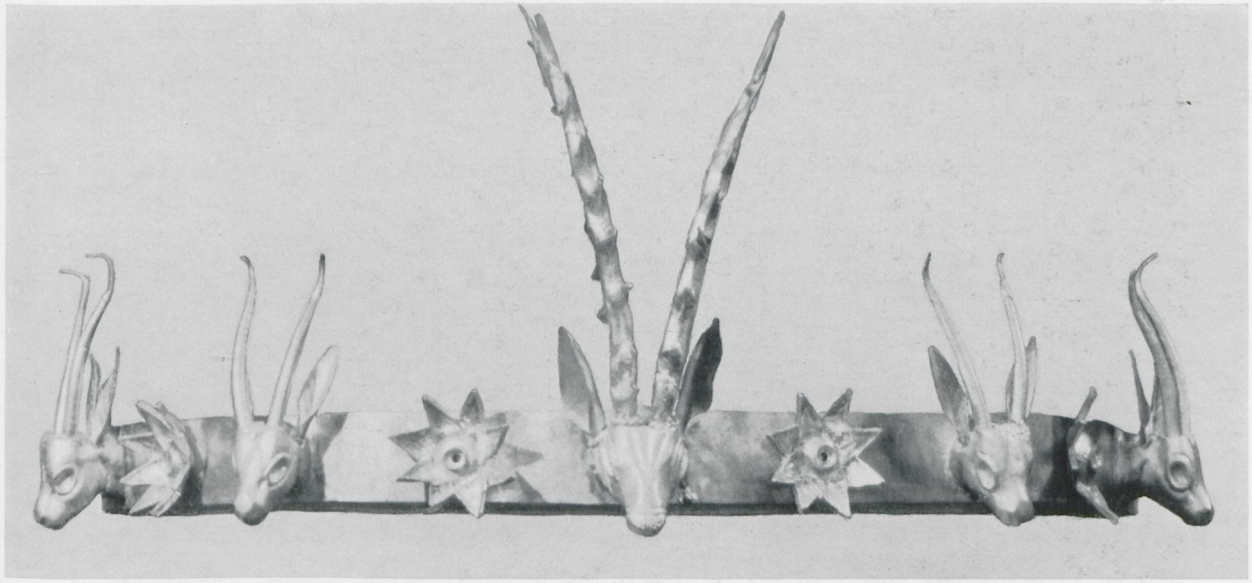


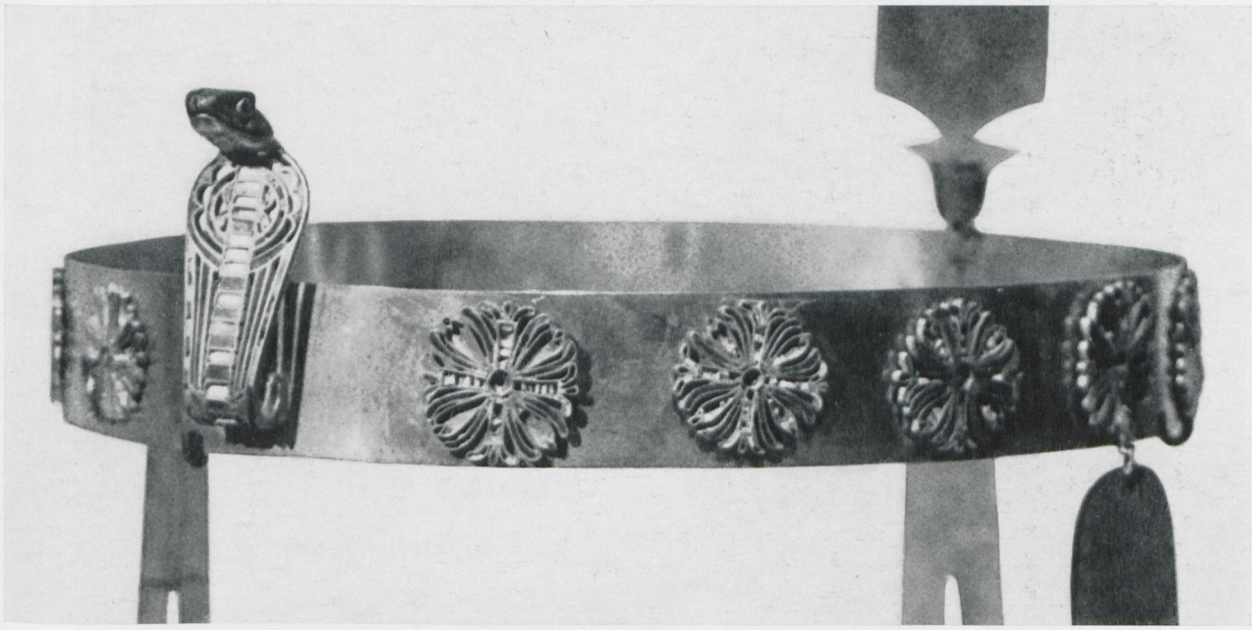


393a. Halskragen, aus Lischt, 12. Dyn., um 1991/1900 v. Chr.; New York. – 393b. Gürtel, aus Lischt, 12. Dyn., um1991/1900 v. Chr.; New York

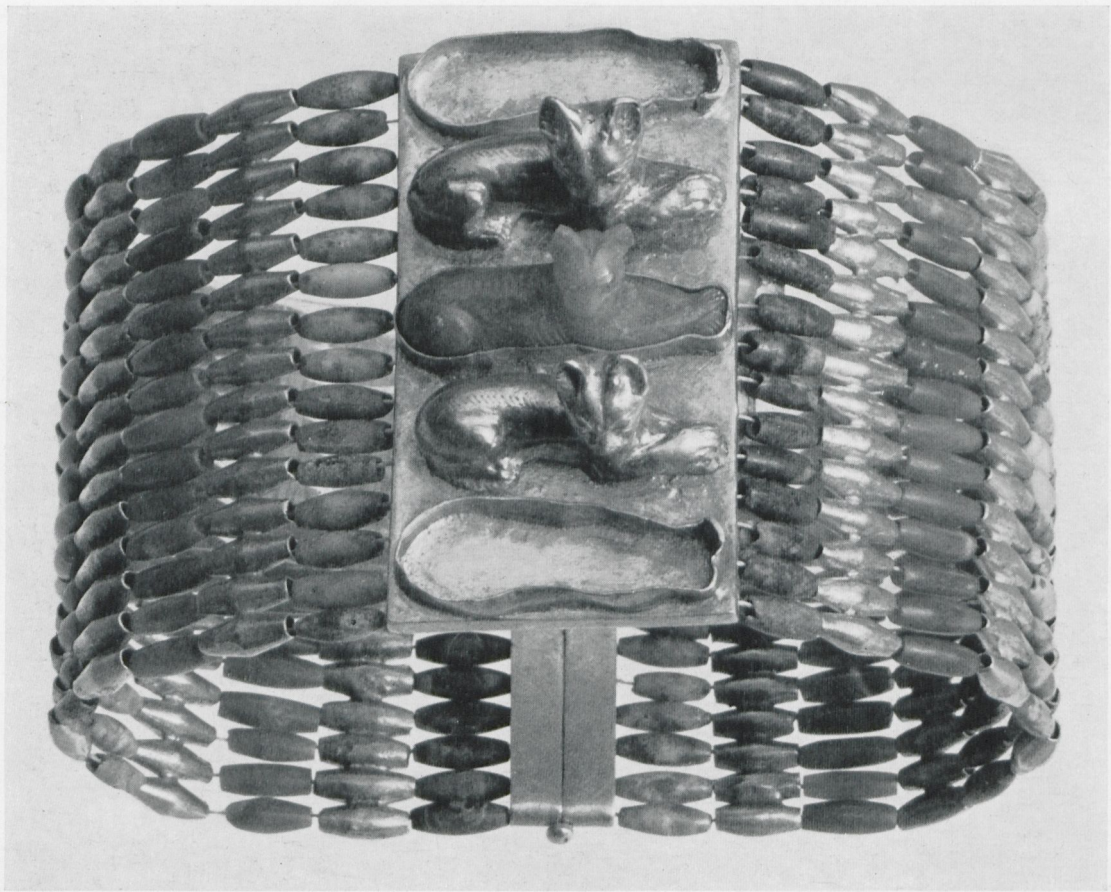


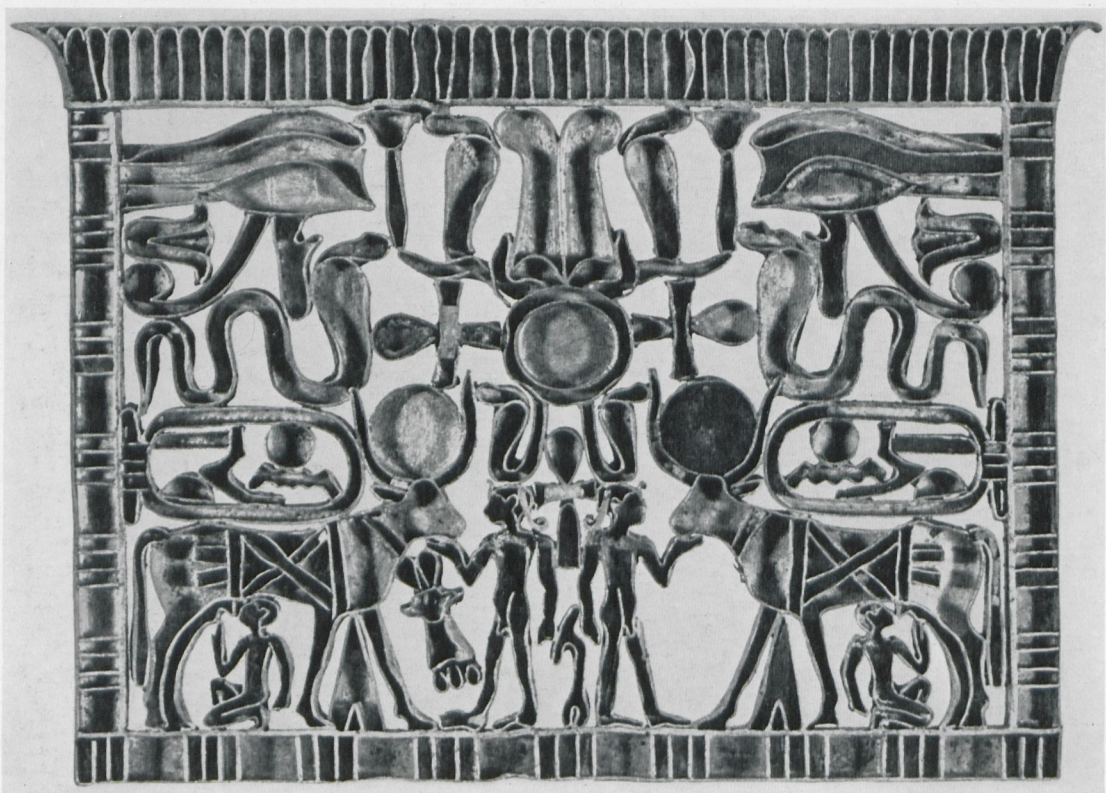
394a. Pektorale, aus Illahûn, 12. Dyn., um 1885/1878 v. Chr.; New York. – 394b. Pektorale, aus el-Riqqa, 12. Dyn., um 1897/1878 v. Chr.; Manchester



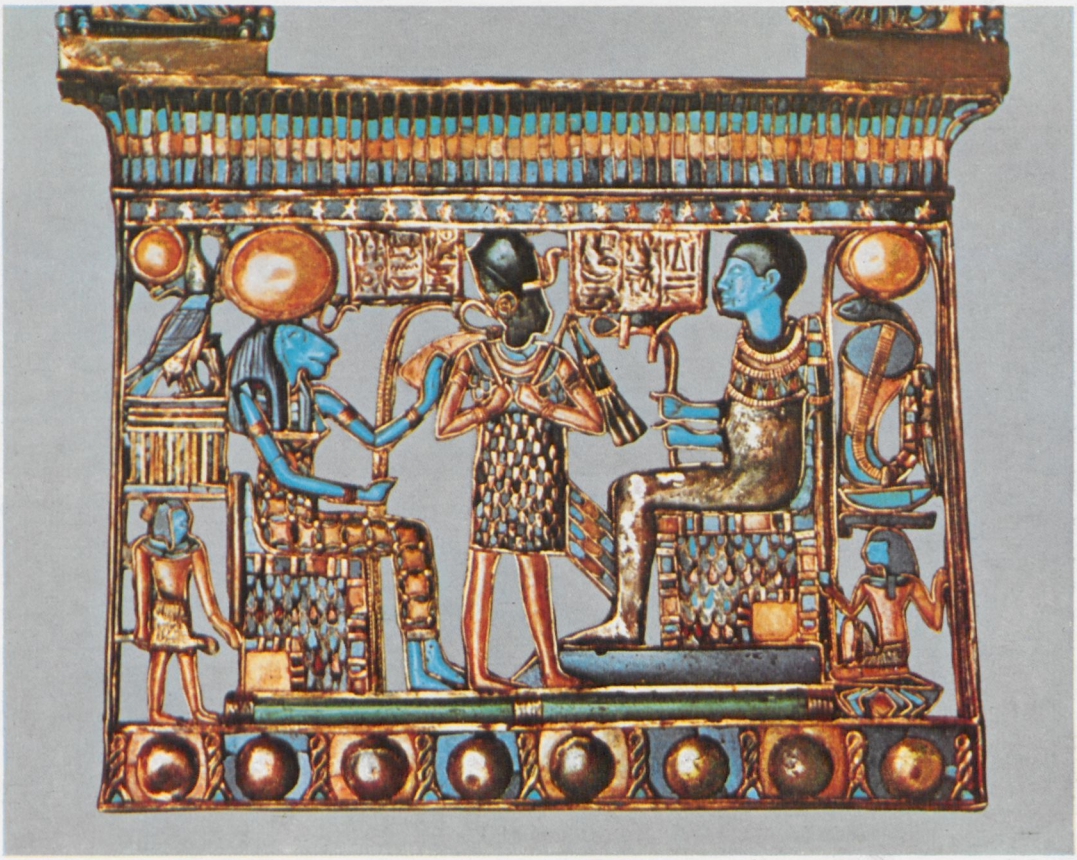


395 a. Diadem, aus Silhija (?), Zweite Zwischenzeit, um 1650/1550 v. Chr.; New York. – 395 b. Diadem, aus Illahûn, 12. Dyn., um 1885/1840 v. Chr.; New York. – 395 c und d. Armreifen, aus Theben, 18. Dyn., um 1473/1466 v. Chr.; New York





396a. Oberarmband, aus Theben, 18. Dyn., um 1468/1439 v. Chr.; New York. – 396b. Pektorale, vermutlich aus Byblos, 12. Dyn., um 1842/1798 v. Chr.; Beirut



LVIa. *Pektorale, aus Dahschûr, 12. Dyn., um 1878/1842 v. Chr.; Kairo*

LVIb. *Pektorale, aus Theben, 18. Dyn., um 1337 v. Chr.; Kairo*

397. Kopfputz, aus Theben, 18. Dyn., um 1460/1439 v. Chr.; New York